

Bergbau vermitteln: Innensichten aus einem Bergbauprojekt mit SchülerInnen des Ruhrgebiets und des Siegerlandes

Momentaufnahme I: Bilder einer Ausstellung

„Wir haben das Ruhrgebiet noch einmal von einer ganz anderen Seite kennengelernt“, sagt Fiona Teubner bei der Präsentation ihrer Foto-Ausstellung. Zusammen mit drei MitstreiterInnen hat die Wittener Schülerin sich gefragt, wie die Region sich nach dem Ende des Bergbaus gewandelt hat und wie dieser Wandel sich ins Bild setzen lässt. Ergebnis sind acht großformatige Poster mit Fotografien und Text, die Fiona mit Anna Marie Haskamp, Erik Hildebrandt und Rebecca Eulitz im Dezember 2016 stolz der Öffentlichkeit präsentiert. Der Blick geht ins Detail und lässt sich ganz auf seine Objekte ein. Das alte Grubeneingangstor steht zunächst unscheinbar hinter dem darüber gewachsenen Gebüsch. Bei näherem Hinsehen aber bilden Pflanzenranken und ins Eisengitter eingearbeitete Figuren eine poetische Symbiose. Es ist ein reizvolles Bild, fast so, als eröffne sich hinter dem Gittertor ein verwünschtes Bergreich.

Realität und Phantasie des Bergbaus stehen im Zentrum der Probleme, mit denen sich die SchülerInnen im Forschungsprojekt *Unter Tage* erfolgreich auseinandersetzen (Abb. 1). Alles beginnt zehn Monate zuvor, als im Februar auch am Albert-Martmöl-



Abb. 1: Ausstellungsplakat „Das Vermächtnis des Bergbaus“. (© Emine Erichan/Projekt Unter Tage)

Coal mining in teaching: Impressions from a mining project with pupils from Ruhrgebiet and Siegerland

What kind of phantasies do we have about the fainting mining world? This question is at the centre of a new teaching project which is implemented at the German Department of Ruhr-University Bochum from 2016 onwards: Underground – Pupils from Two Regions Explore Phantasies and Realities of Mining and the Mine / Unter Tage – SchülerInnen aus zwei Regionen erforschen Bergwerksphantasien und Bergwerksrealität. Funded by the Robert Bosch Foundation in their specific „Denkwerk“-programme, it aims at providing pupils and their teachers with an insight into cultural studies and the principles of contemporary social science.

ler-Gymnasium in Witten Flyer verteilt werden, auf denen dafür geworben wird, sich mit dem Bergbau zu beschäftigen, seiner Wirklichkeit und den Vorstellungen davon nachzuspüren. Die Stundenpläne der SchülerInnen sind mit Unterricht vollgepackt und lassen wenig Zeit für zusätzliche Aktivitäten. Was also reizt

sie, sich trotzdem für ein Forschungsprojekt zu melden, das über ein Jahr läuft? „Wenn du...“, heißt es auf dem Flyer,

- dich für den Bergbau und deine Region interessierst,
- fasziniert davon bist, wie Technik, Kunst und Literatur zusammengehen,
- Exkursionen an ungewöhnliche Orte unternehmen willst,
- gerne mit MitschülerInnen und kreativ arbeitest,
- Lust hast, die Universität kennenzulernen,
- dich mit wissenschaftlichem Arbeiten beschäftigen möchtest,
- gerne Wissen präsentierst und Fotografien, Webseiten oder experimentelle Texte erstellst,

... dann solltest du am Projekt Unter Tage teilnehmen!“

Fiona und ihre MitschülerInnen sind überzeugt, dass sich der Versuch lohnt. Dass der Bergbau in der Generation der SchülerInnen kaum noch reelle Präsenz hat, stört sie nicht. Dass es nichts zu gewinnen gibt, keinen Wettbewerb, keine ausgewiesene Qualifikation außer einem Teilnahme-Zertifikat, hält sie ebenfalls nicht auf. Damit sind sie nicht allein. *Unter Tage* hat rasch etwa 40 TeilnehmerInnen, die von insgesamt fünf Schulen im Ruhrgebiet und Siegerland stammen (Abb. 2-3).

Tim Angrick und Jonas Piepenbrock haben bereits Erfahrungen mit der Fotografie, bevor sie sich zur Teilnahme am Projekt melden: Sie sind in der Fotografie-AG der Heinrich-Böll-Gesamtschule in Bochum aktiv. Gerade deswegen erscheint es ihnen Anfang 2016 reizvoll, bei *Unter Tage* mitzumachen, um ihre Kenntnisse innerhalb einer wissenschaftlichen Fragestellung anzuwenden, zu vertiefen und zu einer eigenständigen Präsentation auszubauen. Ein knappes Jahr später stehen auch sie zusammen mit den Wittener SchülerInnen vor großem Publikum. Sie haben jedoch keine Poster dabei, sondern einen Film. Mit ihren Fahrrädern waren sie und die Mitschüler Fabian Wiemer, Julien Passmann und Florian Braun tagelang auf der *Route der Indus-*



Abb. 2: SchülerInnen mit den Lehrern Thomas Mockenhaupt (Gymnasium Stift Keppel, letzte Reihe mittig) und Mathias Akar (Graf-Engelbert-Schule, letzte Reihe links). (© Justin Mantoan/Projekt Unter Tage)

triekultur unterwegs. Mit dabei: Eine Kamera, mit der sie Industriedenkmäler aufnahmen, mit der sie aber auch die eigene Herangehensweise (oder: Heranfahrungsweise) dokumentierten. Das Video der Schüler beginnt dramatisch. Schwarz-weiß-Aufnahmen aus älteren Filmen sind zu einer düsteren Montage kombiniert. Streicher erklingen im Hintergrund. Aus dem *Off* erzählt eine Stimme von den faszinierenden Aspekten der Bergbaulandschaft, den zahlreichen, ungeplant entstehenden Siedlungszentren, dem engen Aufeinander von Wohnungen, Schächten und Schloten. Dann wird das Bild hell, eine wackelige Kamerafahrt fegt durch eine Bergbausiedlung und läuft auf das Gasome-

Abb. 3: Gruppenbild vor der Bibliothek der Ruhr-Universität. (© Karin Yeşilada/Projekt Unter Tage)



ter Oberhausen zu. Aktuelle Aufnahmen und historische Bilder wechseln sich ab. Auf der Zeche Zollverein folgt eine Handkamera Wegen, Rampen und Gleisen, während die beeindruckende Geschichte und Leistungsbilanz der Zeche bis zur Stilllegung 1986 berichtet werden. So geht es im fliegenden Wechsel von Industriedenkmal zu Industriedenkmal, bis Film und Kamerabewegung im Deutschen Bergbau-Museum Bochum auslaufen. Der Blick vom Förderturm in den Abendhimmel verbindet Ende und Neubeginn zu einem symbolischen Anblick.

Das Lehrprojekt *Unter Tage* an der Ruhr-Universität Bochum (2016-2018)

Unter Tage – SchülerInnen aus zwei Regionen erforschen Bergwerksphantasien und Bergwerksrealität befasst sich mit literarischen und kulturellen Vorstellungen, die Bergbau und Bergwerke erzeugen und hinterlassen haben, historischer Bergbau-Realität und dem Zusammenspiel von beidem. Es ist am Germanistischen Institut der Ruhr-Universität Bochum angesiedelt und startet im Februar 2016 für eine Laufzeit von drei Jahren. Finanziert wird es von der Robert Bosch Stiftung, die *Unter Tage* in die renommierte Stiftungsreihe ‚Denkwerk‘ aufnimmt, welche SchülerInnen den Wert der Geisteswissenschaften zeigt. Auch in Stuttgart nämlich interessiert man sich für die Bergbau-Vergangenheit des Ruhrgebiets, die von hier eigentümlich entfernt und fast exotisch wirkt.

SchülerInnen und LehrerInnen aus zwei Regionen treffen in *Unter Tage* auf WissenschaftlerInnen und Partnerinstitutionen, erhalten wissenschaftliche Einblicke und präsentieren ihre Ergebnisse, indem sie Texte und Fotografien, Video und Ton verbinden. Mit dabei sind das Ruhrgebiet und das Siegerland – beides ehemalige Bergbaugebiete, die sich zwar erheblich voneinander unterscheiden, doch in der Auseinandersetzung mit der ehemaligen Bergwerksrealität und den überlieferten Erinnerungen verbunden sind.

In jedem Projektjahr gibt es mehrere Veranstaltungen und Exkursionen. Mit eingebunden sind das Alfred-Krupp-Schülerlabor der Ruhr-Universität, das Deutsche Bergbau-Museum Bochum sowie das Fritz-Hüser-Institut für die Literatur und Kultur der Arbeitswelt in Dortmund. Darüber hinaus werden ExpertInnen für Vorträge und Podiumsgespräche eingeladen. Die Hauptarbeit findet in Kleingruppen statt, die von studentischen Projektmitarbeitern betreut werden und in denen die SchülerInnen einmal monatlich die Köpfe zusammenstecken, über den Bergbau reden, Bücher wälzen, Bilder auswählen oder unterwegs sind, um vor Ort zu forschen und zu dokumentieren. Am Ende werden die Ergebnisse in einer feierlichen Abschlussveranstaltung der interessierten Öffentlichkeit präsentiert.

„Für unsere Schüler ist das Projekt eine attraktive Gelegenheit, wissenschaftlich zu arbeiten und zugleich die heimische Geschichte zu reflektieren“, sagt Dr. Jochen Dietrich, Schulleiter des Gymnasiums Stift Keppel. Er ist häufig mit in Bochum dabei, zusammen mit dem Kollegen Tobias Mockenhaupt, einem passionierten Montan-Hobbyhistoriker mit einer beachtlichen privaten Sammlung historischer Grubenlampen und weiß die SchülerInnen zu begeistern. Seine Schule steht im siegerländischen Hilchenbach, Zentrum des ehemaligen Bergreviers Müsen, heute Ort eines eigenen Bergbaumuseums mit Schaubergwerk.

Außer dem Gymnasium Stift Keppel und dem Albert-Martmöller-Gymnasium nehmen die Graf-Engelbert-Schule und die

Heinrich-Böll-Gesamtschule in Bochum und das Albrecht-Dürer-Gymnasium in Hagen teil. Später kommen die Willy-Brandt-Gesamtschule und die Hildegardis-Schule aus Bochum hinzu.

Helfende Hände

Die Herangehensweise an ein solches Forschungs- bzw. Lehrprojekt unterscheidet sich von der klassisch-historischen Bergbau-Forschung. Es geht darum, junge Menschen über die geisteswissenschaftlichen Fragestellungen an das Thema heranzuführen und dem nachzugehen, was sich nicht unmittelbar auf den ersten Blick zeigt. Das Projektthema stellt die Phantasien über den Bergbau in den Mittelpunkt, also jene künstlerischen, d. h. literarischen, filmischen oder in Reportagen enthaltenen Werke, die die vergangene Welt der Bergwerke und der Montanindustrie reflektieren. Entsprechend begeben sich die im Projekt beteiligten SchülerInnen auf die Spuren solcher Reflexionen und erarbeiten neben Fakten des Bergbaus, der Migration oder der Regionalpolitik auch eigene Sichtweisen auf das, was nach dem Bergbau bleibt, was sinnstiftend für ehemalige Bergbauregionen ist oder sein kann und was ihren eigenen Blick auf diese Thematik beeinflusst. Sie fördern Verborgenes zutage, zeigen, wie die Fotografien pflanzenüberwucherter Grubeneingänge das Märchenhafte des dahinterliegenden Stollens andeuten und an die jahrhundertealten Sagen und Märchen aus dem Bergbau erinnern. Eine geisteswissenschaftliche Herangehensweise.

Zu Beginn des Projektjahres werden mittels Fachvorträgen aus Germanistik, Geschichtswissenschaft oder Museumspädagogik die Horizonte des Projektthemas vorgestellt. Dr. Lars Bluma ergreift als Vertreter des Deutschen Bergbau-Museums Bochum das Wort, weist daraufhin, dass das Museum auch Forschungsstätte ist, und erklärt, wie sehr der Bergbau inzwischen auch für kulturwissenschaftliche Forschungen attraktiv geworden ist. Die Auftaktveranstaltung dient darüber hinaus der ersten Orientierung im neuen Arbeitsumfeld. Eine eigens zugeschnittene Führung über den Universitätscampus macht die SchülerInnen nicht nur mit der Lage, sondern auch mit der speziellen Geschichte der Ruhr-Universität vertraut: Diese wurde 1965 auch als kulturpolitische Maßnahme nach dem Ende der Bergbau-Ära in Bochum über ehemaligen Stollen errichtet. Sogar die Reste eines Kohleflözes sind in der Nähe des germanistischen Institutsgebäudes noch im Park zu erkennen.

An diesem Tag wächst die Gruppe aus rund 50 SchülerInnen zusammen, man lernt sich während des Tagesprogramms und bei eigens anberaumten Gruppenaktivitäten kennen. Schließlich formieren sich die Arbeitsgruppen um die ausgewählten Themen (Abb. 4). Es geht um die literarische Darstellung der Welt unter Tage, Regionalidentität zwischen Bergbauästhetik und Marketing, um Bergbau-, Landschafts- und Industrieästhetik, den verfilmten Bergbau, der etwa in der Fernsehserie *Rote Erde* oder im Spielfilm *Solino* erscheint, oder um Einwanderung und Bergbau, nämlich die Einwanderungsgeschichte und besonders die Geschichte der Arbeitsmigration der 1960er Jahre, die von Not, Wünschen und Träumen befeuert wird und in deutschen Bergwerken auf eine spezielle Wirklichkeit trifft. Für die Arbeit am Projekt erhalten die SchülerInnen ein vom Team entworfenes sogenanntes ‚Schichtbuch‘, in das sie ihre Projektplanungen, Ideen, Vorgehensweisen, aber auch Notizen zu den Veranstaltungen, Vorträgen und Exkursionen eintragen können. Auf diese Weise können sie sowohl den wissenschaftlichen Input als auch



Abb. 4: Erste Projektarbeit – und nebenbei Kameraaufnahmen der WDR-„Lokalzeit“ (links). (© Justin Mantoan/Projekt Unter Tage)

die eigene Projektarbeit dokumentieren. Die studentischen MitarbeiterInnen Verena Holland, Justin Mantoan und Jan-Nicolas Aslanidis haben das Schichtbuch auf die Bedürfnisse der SchülerInnen angepasst und mit nützlichen Informationen bestückt – einschließlich der Bergmannstugenden, die ebenso für das Projekt *Unter Tage* gelten (Abb. 5).

Viele helfende Hände unterstützen die SchülerInnen in ihrer Arbeit, und dabei geht es um mehr als nur den Bergbau. Da ist z. B. das Alfred Krupp-Schülerlabor (AKS) an der Ruhr-Universität: Die zuständigen Fachkräfte Dr. Claudia Priebe und Dr. Kirsten Schmidt vermitteln grundlegende Kenntnisse und Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens. Manch SchülerIn nickt wissend, wenn es um das richtige Zitieren beim wissenschaftlichen Schreiben geht. Anderes ist weniger klar: Wie unterscheide ich zwi-

Abb. 5: Mitarbeiterin Karin Yeşilada mit Schichtbuch. (© Justin Mantoan/Projekt Unter Tage)



schen seriösen und zwielichtigen Online-Quellen? Woran erkenne ich überhaupt unseriöse Webseiten bei der Recherche? Vielen SchülerInnen noch unbekannt sind auch moderne Möglichkeiten von Dokumentation und Präsentation und dafür erforderliche Computersoftware wie *Audacity* oder *Kdenlive*. Auch Layout und Textung der Poster für die Poster-Ausstellungen müssen geübt werden.

Justin Mantoan und Jan-Nicolas Aslanidis vom Projektteam erweisen sich ebenfalls als gewiefte Medienexperten. Sie sind auch diejenigen, die den SchülerInnen über das Projektjahr hinweg in den stattfindenden Projekt-Arbeitsgruppen zur Seite stehen. Sie stellen Materialien bereit oder erklären den Umgang mit Foto- und Videokamera. „Manchmal muss man auch motivieren“, sagt Justin Mantoan dazu, „aber meistens arbeiten die Gruppen unabhängig und sehr eifrig an ihren Projektaufgaben“. Mantoan und Aslanidis haben die Arbeitsgruppen untereinander aufgeteilt und besuchen die jeweiligen Projekt-AGs einmal monatlich direkt an deren Schulen. Für Aslanidis bedeutet das unter anderem monatliche Fahrten nach Hilchenbach. „Es macht mir besonderen Spaß“, lächelt er, „denn schon allein die Fahrt in die schöne Landschaft ist ein Genuss und die Projektarbeit allemal den Aufwand wert!“

Momentaufnahme II: Von Hilchenbach nach Bochum, von Italien ins Ruhrgebiet

Als Nadja Mihailović und ihre MitschülerInnen, gut ein Dutzend Jungen und Mädchen aus Hilchenbach und Umgebung, an einem kalten Februarmorgen 2016 im Regionalzug Richtung Bochum sitzen, fühlt sich die ersehnte Teilnahme am Projekt *Unter Tage* eher mühselig an: das frühe Aufstehen, die lange Zugfahrt. Glücklicherweise verbreitet ihr Lehrer Thomas Mockenhaupt genügend Elan. Immerhin werden sie nun öfter die lange Fahrt vom Siegerland ins Ruhrgebiet machen müssen. Daher hatten sie anfänglich auch Zweifel, ob sie sich zum Projekt in Bochum melden sollten – frühmorgens im Zug scheinen diese Zweifel besonders spürbar. Doch der Flyer aus Bochum war vielversprechend. Immerhin passiert es nicht jeden Tag, dass eine Universität der Ruhrmetropole mit dem Siegerland ein Projekt startet. Das Interesse hat gesiegt. Und kaum sind sie aus dem Zug und in die U-Bahn-Linie 35 Richtung Hustadt umgestiegen, kommt Vorfreude auf. Sie alle sind gespannt, wie es an der größten Universität des Ruhrgebietes zugehen wird, sind gespannt auf die StudentInnen und ProfessorInnen: Hat Prof. Susteck womöglich einen grauen Rauschebart?

Die Ankunft im Hörsaal ohne Fenster im Untergeschoss ist zunächst etwas ernüchternd, und zu Beginn des ersten Vortrags

fühlt sich das Ganze verdächtig nach Schulunterricht an. Doch als Professor Susteck ihnen in seinem Vortrag erklärt, wie und warum sich die universitäre Lehre seit dem Mittelalter des räumlichen Prinzips des Vorlesungssaals bedient, lassen sie ihre Blicke erneut schweifen – und sehen mit einem Mal ganz anders auf die kahlen Wände und die steilen Sitzbänke. Gar nicht übel, vor allem, weil der Vortrag des Professors zwar anspruchsvoll, aber auch humorvoll ist. Seine Beispiele von Bergwerksphantasien (sogar mit Filmausschnitten aus *Der Herr der Ringe!*) wecken ihre Neugierde, und allmählich verstehen sie, was er damit meint, wenn er sagt, die Geisteswissenschaften werfen einen Blick hinter die Realität auf das Verborgene, Ungesagte. Spannend! Dennoch ist es außerordentlich beruhigend, dass die anschließende Campusführung dann von einem echten Studenten geleitet wird. Eine Universität wie einen ‚Hafen des Wissens‘ zu bauen, mit einem Audimax in Muschelform, darauf muss man erstmal kommen. Das Kohleflöz auf dem Campus ist etwas schmal. Dafür ist aber der Blick von der Mensa-Terrasse ins Lottental umso beeindruckender.

Gearbeitet werden soll freilich auch. Auf besonderes Interesse stößt bei Nadja, Mergime Helshani und Melissa Hofer das Thema ‚Einwanderung und Bergbau‘. Tatsächlich gehört es neben der Frage nach der Ästhetik von Landschaft und Industrie zu den am stärksten nachgefragten Themen von *Unter Tage*. Nadia selbst bzw. ihre Familie kommt aus dem ehemaligen Jugoslawien, und sie ist neugierig darauf, durch die Projektarbeit auch etwas über ihre eigene Lebenserfahrung zu erkunden.

Quellen gibt es einige, dokumentarische, aber auch solche aus Film und Literatur. Sie berichten auch von den besonderen Schwierigkeiten der Zuwanderung speziell in den 1950er und 1960er Jahren. Symbolisch verdichtet geschieht dies etwa in Fatih Akins Spielfilm *Solino* von 2002.¹ Hier kommt Familie Amato 1964 aus dem idyllischen italienischen Städtchen Solino nach Duisburg ins graue Ruhrgebiet. Dort will sich Vater Romano als Bergarbeiter verdingen. Doch bereits seine erste Einfahrt wird für ihn zum Albtraum. Das Rütteln des Fahrkorbes, die Düsternis und Hitze unter Tage machen ihm zu schaffen, und auch die Enge der Schächte und die schwere Arbeit setzen ihm zu. Er beschließt, den Bergbau aufzugeben, bevor er richtig angefangen hat – zum Entsetzen seiner Frau Rosa. Wie sollen sie nun die Familie durchbringen? Der Film des türkisch-deutschen Regisseurs nach dem Drehbuch von Ruth Toma erzählt, wie die Amatos das gegenüberliegende Café anmieten, um für die italienischen Landsleute zu kochen und damit die erste Pizzeria im Ruhrgebiet gründen. Gut für die Gastronomie im Ruhrgebiet, aber auch ein Zeugnis der Probleme der Einwanderer in den Bergwerken.

Mit Fotos von mühsam recherchierten Originaldokumenten und Zeitungsartikeln, aber auch von Fördertürmen und Zechensiedlungen erinnern Nadja, Mergime und Melissa und mehrere weitere Arbeitsgruppen an die Schwierigkeiten des Anfangs: an Ungelernte, die Facharbeiterpositionen einnehmen sollten und auf die Dunkelheit unter Tage nicht vorbereitet waren, an kleine Wohnungen, in die ganze Familien zogen, an Sprachbarrieren und Heimweh. Füzuran Selçuk gehört zu den Autorinnen, die schon 1977 versuchen, ein dokumentarisches Bild von den Arbeitsumständen zu geben. Ihre Reportage spiegelt vor allem den Schock vieler türkischer Bergarbeiter, vom oft dörflichen und bäuerlichen Leben ohne Vorbereitung und Familientradition in die Bergwerkwelt einzutreten. „Diese Männer opfern sich und ihre Gesundheit für ihre Familien“, schreibt Selçuk, berichtet von der Einfahrt auf 1.200 Meter Tiefe, von der „Last der Klei-

der, dem Druck der Hitze, der staubigen Luft und der Enge der Schächte.“² Die Schülerinnen sind beeindruckt, finden einen italienischen Bergarbeiter, der im Interview davon berichtet, wie er nach Deutschland kam, und der von einem Grubenunglück unter Tage erzählt.

Viele Schlüsselszenen aus Akins *Solino* werden später im Film *Almanya – Willkommen in Deutschland* (2011) übernommen,³ der nun von dem Schicksal einer türkischen Familie erzählt, die aus Anatolien nach Deutschland geht. Auch *Almanya* beleuchtet das Leben der ‚Gastarbeiter‘ über mehrere Generationen hinweg und erzählt von der bisweilen schwierigen Situation, gleich in zwei Ländern beheimatet zu sein. Für das deutsche Publikum werden hier Welten sichtbar, die ihnen ansonsten verborgen geblieben wären.

Die Arbeitsgruppen zeichnen nach, wie das Ruhrgebiet schon Mitte des 19. Jahrhunderts Magnet für Arbeiter aus West- und Ostpreußen, aus Schlesien, Posen und Masurien wird, gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch Menschen aus Italien und Österreich anzieht. Die Geschichte der sogenannten ‚Ruhrpolen‘ ist hinlänglich bekannt, die Menschen sind seit Generationen im Revier und die ehemals polnischen Namen eingedeutscht. Dass in den 1980er Jahren ein Tatort-Kommissar ‚Horst Schimanski‘ heißt, ist damals kein Thema mehr, eher noch, wie Schauspieler Götz George diese Figur verkörpert. Als dieser beliebte Kommissar ‚Schimmi‘ jedoch im Kinofilm *Zahn um Zahn* (1985)⁴ eine hübsche, dunkeläugige Geliebte hat, wird die Herkunft der sie spielenden türkisch-deutschen Schauspielerin durchaus ein Thema, und die junge Renan Demirkan über Nacht ein Star.⁵ Die inzwischen mit dem Grimme-Preis und dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnete Schauspielerin, Schriftstellerin und Aktivistin kam 1962 im Alter von 7 Jahren nach Deutschland als Tochter von türkischen Arbeitsmigranten.

Während des Aufbaus der neu florierenden Montanindustrie im Ruhrgebiet der Nachkriegszeit wurden dringend Arbeitskräfte benötigt, die, weil man den Bedarf nicht mehr mit heimischen Kräften decken konnte, aus dem Ausland angefordert wurden. Sogenannte Anwerbeverträge wurden seit Mitte der 1950er Jahre geschlossen, als erstes mit Italien (1955), Griechenland (1960), dann mit der Türkei (1961), mit Marokko (1963), Portugal (1964), Tunesien (1965) und mit dem ehemaligen Jugoslawien (1968). Bereits 1964 zählte man den millionsten Gastarbeiter. Über drei Millionen Menschen kamen damals zum Arbeiten nach Deutschland, ein großer Teil davon ins Ruhrgebiet. Das deutsche Wirtschaftswunder wäre ohne diese Leistung nicht vollbracht worden und die kulturelle Vielfalt des Ruhrgebiets heute so nicht denkbar. Selbst nach dem 1973 verhängten Anwerbestopp bildeten die ‚Gastarbeiter‘ eine wichtige Stütze deutscher Unternehmen, und kaum jemand weiß, dass ausgerechnet die heute so umstrittenen Türken die beliebtesten Arbeiter waren und von der deutschen Wirtschaft im großen Ausmaß ‚nachgeordert‘ wurden. Renan Demirkan fordert daher heute Respekt ein für die Familien ehemaliger ‚Gastarbeiter‘⁶.

Lorena Bohacek, Martin Kiefer, Georg Höpfner und Vivien Zeh vom Albrecht-Dürer-Gymnasium in Hagen inszenieren in ihren Fotos eine Zeitreise. Beeindruckend sind die zahlreichen von ihnen gefundenen Zeitungsartikel zum Thema aus den 1960er, 1970er und 1980er Jahren, offizielle Schreiben, die sich mit ausländischen Bergarbeitern befassen, sowie Lehrbücher zum Erwerb der deutschen Sprache. Der Blick geht von Hoffnungen und Vorurteilen des Nachkriegsjahrzehnts durch das Wirtschaftswunder hindurch in die 1970er und 1980er Jahre mit

wachsender Fremdenfeindlichkeit und schließlich in die Gegenwart des Ruhrgebiets mit seiner Vielfalt und seinen zahlreichen Kulturen.

In den SchülerInnenprojekten kommen Filmszenen in den Blick, die das kollektive Gedächtnis im Einwanderungsland mit Formen und über das Ungesagte in der Gesellschaft sprechen und es hörbar machen. Damit knüpfen sie an zeitgenössische Stimmen an wie die von Kulturmanagerin und Journalistin Asli Sevindim,⁷ die ebenso wie ihre Kollegin Hatice Akyün⁸ ihr deutsch-türkisches Leben als waschechte Duisburgerin schildert und dabei genau den Ton ‚aus dem Pott‘ trifft: unbekümmert, direkt, verwachsen mit der Bergbautradition.⁹ „Zuerst war ich das Gastarbeiterkind“, schreibt Bestsellerautorin Akyün rückblickend, „während meiner Schulzeit dann einfach nur die Bergmannstochter“, und reflektiert damit die besondere Identität im Bergbau der 1970er Jahre: „Wir waren alle Bergarbeiterkinder in der Zechensiedlung, in der wir alle zusammengelebt haben: Deutsche, Türken, Polen, Jugoslawen, Italiener. Verbunden hat uns, dass unsere Väter im Bergwerk gearbeitet haben.“¹⁰

Momentaufnahme III – *Unter Tage* im Blue Square und auf dem Universitätscampus

Professor Susteck ist nun doch einigermaßen gespannt, ob an diesem kalten Dezembermorgen 2016 alles glatt laufen wird mit der feierlichen Abschlusspräsentation. Sein Team hat bis zum Schluss unermüdlich an der Organisation gearbeitet und die SchülerInnen auf den letzten Metern der Produktion ihrer Ergebnisse angefeuert. Plakate sind gedruckt, Audio- und Videodateien zugeschnitten worden, Laptops und Monitore vernetzt,

Stellwände geordert und die Ausstellungsstationen arrangiert worden. Zum ersten Mal soll das knapp drei Jahre zuvor geplante und bei der Robert Bosch Stiftung beantragte Lehrprojekt an die Öffentlichkeit gehen. Eingeladen sind an die hundert BesucherInnen: SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern, SchulleiterInnen, KollegInnen vom Fachbereich Germanistik und die KooperationspartnerInnen aus Bochum und Dortmund. Werden die von den SchülerInnen über das Jahr hinweg erarbeiteten Ergebnisse dieses Publikum überzeugen? Das überwältigende ‚Ja‘ auf diese Antwort ist am Morgen dieses Abschlusstages noch nicht zu erahnen, aber in die Spannung mischt sich auch jene positive Erwartungshaltung, die solchen Veranstaltungen zu eigen ist.

Während die letzten Handgriffe an den Ausstellungsstationen vorgenommen werden, füllt sich das *Blue Square* allmählich mit Leben. Das mehrstöckige Veranstaltungszentrum der Ruhr-Universität liegt mitten in der Bochumer Innenstadt, und vom umliegenden Weihnachtsmarkt weht schon der Duft gebrannter Mandeln herauf. Als Susteck die ersten Gäste begrüßt, macht sich das bestellte Kamerateam der Universität bereit für die Dokumentation. Auch Prominenz der Ruhr-Universität ist gekommen, darunter der geschäftsführende Direktor des Germanistischen Instituts und der Dekan der Fakultät für Philologie, zu der das Germanistische Institut gehört und das immerhin fast 7.000 Studierende betreut.

Als dann ausgerechnet bei der ersten Ergebnispräsentation – eben jener anfangs erwähnten Videopräsentation der Fahrradtour entlang der Route der Industriekultur – der Ton ausfällt und die Technik versagt, nimmt es Moderatorin Karin Yeşilada gelassen und ermuntert die Schüler zum Live-Kommentar. „Typische Vorführsituation“, scherzt sie, „das kennen Sie ja sicher von Ihren Referendaren an der Schule!“

Abb. 6: Ausstellung *Unter Tage* an der Ruhr-Universität im Foyer der Fakultät für Philologie. (© Emine Ercihan/Projekt *Unter Tage*)





Abb. 7: Ausstellung Unter Tage an der Ruhr-Universität im Foyer der Fakultät für Philologie. (© Emine Ercihan/Projekt Unter Tage)



Abb. 8: Ausstellung Unter Tage an der Ruhr-Universität im Foyer der Fakultät für Philologie. (© Emine Ercihan/Projekt Unter Tage)



Abb. 9: Ausstellung *Unter Tage* an der Ruhr-Universität im Foyer der Fakultät für Philologie. (© Emine Ercihan/Projekt *Unter Tage*)

Dann wird der Ausstellungsrundgang eröffnet, und die Stationen der einzelnen Arbeitsgruppen können besichtigt werden. Fiona Teubner, Timm Angrick, Nadja Mihailović und ihre MitstreiterInnen, sie alle zeigen und erläutern den BesucherInnen voller Stolz die Ergebnisse. Es ist durchweg spürbar, wie sehr sich die SchülerInnen mit ihrem Thema, mit ihrer Region, mit ihrer Geschichte des Bergbaus identifizieren. „Wir haben mit älteren Menschen gesprochen, die uns von ihrer Zeit im Bergbau erzählten“, berichtet Alina Burgert aus dem Siegerland und fügt an, wie sehr das Projekt ihre Sicht auf die vertrauten Dinge verändert habe. Eine Lehrerin zeigt sich beeindruckt: „So eingehend hatte ich mich noch nie mit der Migrationsgeschichte im Bergbau auseinandergesetzt!“ Fast wehmütig verabschiedet man sich am Ende des Tages voneinander. Die LehrerInnen der Schulen aus Bochum, Witten, Hagen und Hilchenbach werden im neuen Jahr mit dem neuen Flyer Werbung für den zweiten Projektdurchlauf machen. Die SchülerInnen werden ihren interessierten MitschülerInnen von den Möglichkeiten des Projekts *Unter Tage* erzählen, von den aufregenden Ausflügen in die Universität, ins Deutsche Bergbau-Museum Bochum, von den Vorträgen und Workshops. Und von der großen Erleichterung, dass die eigene Audio-Slideshow am Ende rechtzeitig fertig und ein Erfolg geworden ist. Teile der Ergebnispräsentation wandern anschließend in Vitrinen an der Ruhr-Universität Bochum. Die *Route der Industriekultur* wird mit Kohlestücken auf einer Landkarte markiert, die

Bücher der Bergbauliteratur ausgestellt. Somit wird für StudentInnen und Universitätsangehörige der Fakultät sichtbar, was das Lehrprojekt *Unter Tage* im Bereich Schule und Wissenschaft geleistet hat. Im März 2017 nimmt die Exkursion des zweiten Projektjahrgangs im Foyer ihren Anfang, genau bei diesen Vitrinen (Abb. 6 bis 9).

Anmerkungen

- 1 Vgl. Akin 2002.
- 2 Selçuk 1988, S. 127.
- 3 Vgl. Şamdereli 2011.
- 4 Gies 1985.
- 5 Die Figur Horst Karl Georg Schimanski hat von ihrer Herkunft her widersprüchliche Identitäten und ist wahlweise 1938 in Stettin bzw. 1947 in Duisburg geboren und somit im Grunde nicht direkt ‚ruhrpolnisch‘. Dennoch verweist der Name auf die Geschichte der ‚Ruhrpolen‘. Die anarchische Figur des ‚Ruhrpott-Rambos‘ zeichnete sich u. a. durch einen selbstverständlichen Umgang mit ‚Gastarbeitern‘ aus.
- 6 Vgl. Demirkan 2011.
- 7 Vgl. Sevindim 2005.
- 8 Vgl. Akyün 2013.
- 9 Vgl. Hofmann/ Yeşilada 2011, bes. S. 221f. u. 231ff.; Yeşilada 2012, bes. S. 319-353.
- 10 Akyün 2013, S. 33f.

Bibliografie

- AKIN, Fatih:
2002 Solino. Spielfilm. D, Wüste Produktion, Regie: Fatih Akin, Drehbuch: Ruth Toma. 120 Min. Mit: Barnaby Metschurat, Moritz Bleibtreu, Antonia Attili u. a., Hamburg 2002
- AKYÜN, Hatice:
2013 Ich küsse dich, Kismet. Eine Deutsche am Bosphorus. Roman. Erstausgabe Köln 2013
- DEMIRKAN, Renan
2011 Respekt. Heimweh nach Menschlichkeit. Freiburg 2011
- GIES, Hajo:
1985 Zahn um Zahn. Spielfilm. D, Westdeutscher Rundfunk. Drehbuch: Horst Vocks, Thomas Vittenburg. 95 Min. Mit: Götz George, Eberhard Feik, Renan Demirkan u. a., Köln 1985
- HOFMANN, Michael/YEŞILADA, Karin:
2011 Räume und Träume in den Migrationserzählungen türkisch-deutscher Autoren der zweiten Generation, in: Rupp, Gerhard/Palm, Hanneliese/Vorberg, Julika (Hg.): Literaturwunder Ruhr, Essen 2010, S. 215-235
- ŞAMDERELI, Yasemin:
2011 Almanya – Willkommen in Deutschland. Spielfilm. D, Roxy Film. Regie: Yasemin Şamdereli, Drehbuch: Yasemin und Nesrin Şamdereli. Mit: Vedat Erincin, Fahri Yildirim, Lilay Huser, Aylin Tezel, Deniz Moschitto u. a., München 2011
- SELÇUK, Fürzan:
1988 Logis im Land der Reichen. Wie eine türkische Schriftstellerin das Leben ihrer Landleute in Deutschland sieht, Dt. Ausg. München 1988
- SEVINDIM, Asli:
2005 Candlelight Döner. Roman, Erstausgabe Berlin 2005
- YEŞILADA, Karin:
2012 Poesie der Dritten Sprache. Türkisch-deutsche Lyrik der zweiten Generation, Tübingen 2012

Anschrift der Verfasserin

Dr. Karin Yeşilada
Fakultät für Philologie
Germanistisches Institut
Ruhr-Universität Bochum
Universitätsstraße 150
44780 Bochum